

# Auf Entdeckungstour in der Gebläsehalle

Industriegutschützer setzen sich für die größte Werkshalle von Belval ein

Von Nicolas Anen

Belval. Sie ist so groß, dass man sie fast schon wieder übersieht. Passanten schenken der braun-grauen Silhouette neben den Hochöfen kaum einen Blick. Als trotz der altherwürdigen Industriewerkshalle Forschern und Studenten im modernen Univiertel, steht in riesigen weißen Buchstaben „All we need“ drauf. So hieß die Ausstellung, die im Kulturjahr 2007 im Gebäudeinneren der Gebläsehalle stattgefunden hat. Seitdem ist es ruhig um sie geworden. Zu ruhig, finden manche.

„Ohne Wind, keine Hochöfen“, sagt Robi Gales und unterstreicht damit die Rolle, die die windproduzierende Gebläsehalle einst im Stahlwerk eingenommen hat. „Sie war die Lunge der Schmelz“, sagt er, vor der Halle stehend. Seit Jahren kämpft der pensionierte Arbed-Ingenieur und Ehrenpräsident der Amicale des Hauts-fourneaux mit Gleichgesinnten für den Erhalt der Gebläsehalle in Belval.

Darunter Dan Cao, der sozusagen als Nachbar vor Ort ist. Er arbeitet auf der anderen Seite der Absperrung, im Stahlwerk von ArcelorMittal. Beide konnten die Schlüssel zur riesigen Halle aufbrechen. Und laden zu einem Rundgang ein.

Durch eine kleine, unscheinbare Tür geht es in das riesige Gebäude hinein. Ein erstes Treppenhaus liegt noch im Dunkeln. Doch tapst man die Stufen hoch, gibt die Halle ihre wahre Größe preis: Stolz 28 Meter ist sie hoch.

## Dachstruktur hält

Dan Cao zeigt gleich nach oben, auf die Dachstruktur, unter der 2007 ein Sicherheitsnetz aufgehängt wurde. Befürchtet wurde, dass sich Dachteile lösen könnten. „Es liegt fast nichts im Netz“, betont er. Dafür ist der Boden ortstreu von Taubenkot überdeckt.

Eigentlich besteht die 160 Meter lange Halle aus drei Teilen: die



Seit der Ausstellung „All we need“ 2007 ist die Gebläsehalle geschlossen geblieben.

eigentliche Gebläsehalle, ein Mittelgebäude und die Dynamozentrale. In der fast 35 Meter breiten Gebläsehalle stehen die Turbo-Kompressoren, die bis zu 200 000 Kubikmeter Wind pro Stunde produzieren konnten.

Robi Gales wischt den Staub vom großen „A“ weg, das auf einem dieser Kompressoren zu lesen ist. „Dieser war mit dem Hochofen A verbunden, der heute für Besucher zugänglich ist“, erklärt er. Der zweite war für den Hochofen B zuständig und der dritte diente als Reserve. Der Turbo-Kompressor des Hochofens C wurde mit Letzterem verkauft und nach China abtransportiert.

„Der Wind wurde durch die großen Röhren, die entlang der Hochöfen zu sehen sind, in die Cowper geblasen. Das sind Winderhitzer“, erklärt er weiter. Dort wurde der Wind auf über 1000 Grad erhitzt. Um dann in den Hochöfen geblasen zu werden.

Mit dem Ende der Hochöfenära im August 1997 und deren Ablösung durch Elektroöfen, wurden die Kompressoren arbeitslos. Seitdem fangen sie in der Gebläsehalle Staub. „Es wäre ein Skandal, wenn sie verschrottet würden“, sagt Robi Gales. „Sie sind Teil der Industriekultur von Belval“, fügt Dan Cao hinzu.

Doch in der Gebläsehalle sind die Windturbo-Kompressoren nicht allein. Am anderen Hallende stehen fünf massive Kessel. „Sie wurden für die Dampfproduktion eingesetzt“, erklärt Robi Gales weiter. Sie haben einen geschätzten Durchmesser von zwischen drei und vier Metern.

Ein Dampfnetzwerk bestand am gesamten Werk und reichte von Beleser Seite bis zum Portal Eent in Esch, in etwa dort, wo das heutige Autohaus Losch steht, erklärt Robi Gales weiter. Dampf wurde zur Beheizung sämtlicher Werkgebäude genutzt und mehrere hundert Motoren wurden quer durchs Werk damit angetrieben. Ein großer Dampferbraucher war auch das Walzwerk. „Bis 1955 wurden die Walzstraßen mit Dampf angetrieben. Dampf war damals lebenswichtig“, betont Robi Gales.

Zuvor wurden 17 große Gichtgaskolbenmotoren zur Dampfproduktion eingesetzt. „Sie nahmen die ganze Breite der Halle ein“, so Robi Gales noch. Als die neue Generation von Hochöfen in Belval gebaut wurde – Hochöfen A wurde 1965 errichtet – reichte ihre Kapazität nicht mehr aus und sie wurden durch besagte Dampfkessel ersetzt. Diese wurden mit Hochofengas oder Treiböl betrieben. „Sie könnten heute als Mo-

numente innerhalb eines Industriekulturrundganges integriert werden“, schlägt Dan Cao vor.

Neben diesen Kesseln stehen imposante Pressluftkompressoren. Ähnlich wie beim Dampf, gab es auch ein Pressluftnetzwerk auf dem Werksgelände. Mit ihnen wurden zum Beispiel die Maschinen betrieben, um die Schraubenbolzen auf den Hochöfen anzuziehen. „Das waren große Bolzen, die konnte man nicht einfach so mit der Hand anziehen“, so Gales.

## Gebläsehalle unter Beschuss

Ohne diese Energienetzwerke, die von der Gebläsehalle ausgingen, konnte das Werk nicht funk-

nieren, betont Robi Gales immer wieder. Dies war während des Ersten Weltkrieges auch dem französischen Militär nicht entgangen.

„Die Halle wurde bombardiert, was die Produktion für die Dauer von einer Woche bis vierzehn Tagen lahmlegte“, weiß Robi Gales zu berichten. Dabei bewegt er sich in einem Durchgang unterhalb des Mittelgebäudes in die Dynamozentrale. Sie ist so lang wie die Gebläsehalle, aber mit 28,5 Metern Breite ein wenig schmaler.

„Das Stahlwerk ging 1911 in Betrieb. Als es errichtet wurde, verfügte die Stadt nicht über genügend Strom, um das Werk zu versorgen. Deshalb wurde die Dyna-

mozentrale gebaut mit großen Elektrogeneratoren. Alleine in den Hochöfen mussten 250 Motoren betrieben werden“, fährt Robi Gales fort.

Heute befindet sich in der Halle noch ein wenig vom Sand, der in der Ausstellung von 2007 einen Strand darstellte. Der Großteil davon wurde kürzlich entfernt, um beim Escher Wicki Beach benutzt zu werden (das LW berichtete). Hinter dem Sand stehen beschlagene Autos. Dieser Teil der Halle dient derzeit als Polizeihof.

Dann geht es wieder Treppen hinauf, in den mittleren Gebäudeteil, der die Dynamohalle von der Gebläsehalle trennt. Dort zeigt

Robi Gales stolz die Steuerkonsole, mit der einst die Dynamomaschinen verbunden waren. „Das ist alles über 100 Jahre alt.“

Ohne die gesamte Gebläsehalle sei für die kommenden Generationen nicht verständlich, wie das Werk einst funktionieren konnte, argumentiert Dan Cao. Denn die Hochöfen in Belval könnten nicht als rein monumentale, losgelöste Elemente betrachtet werden.

## Neuer Wind

Seit Jahren setzt sich die Amicale des Hauts-fourneaux deshalb für den Erhalt der Gebläsehalle ein. Sie hatte sogar eine Unterschriftenaktion dafür gestartet. Doch hatte

diese das notwendige Quorum, um im Parlament diskutiert zu werden, nicht erreicht. Dennoch habe sie etwas bewirkt, ist Dan Cao überzeugt.

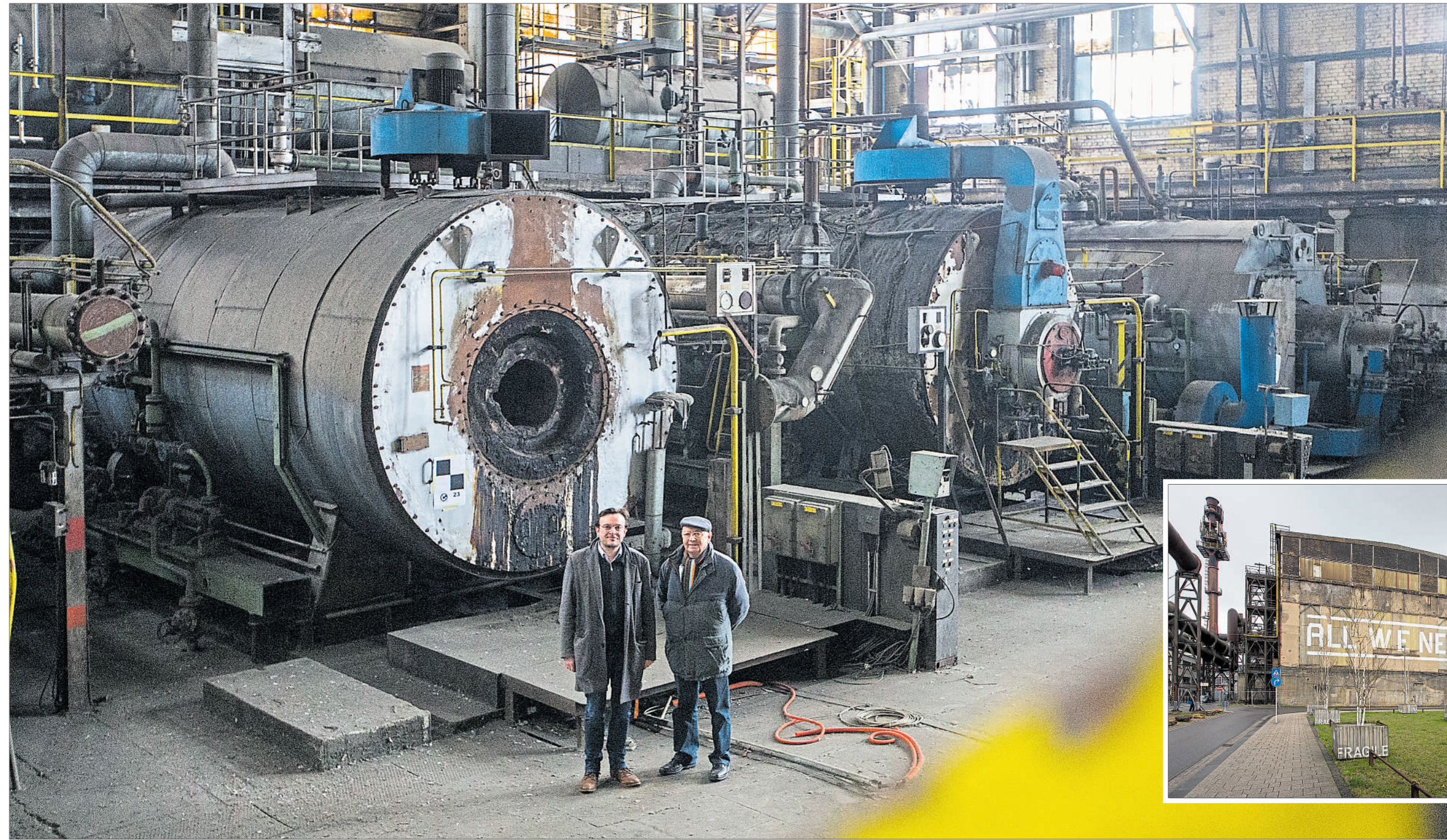
So bläst heute mit der Kandidatur der Südregion für das Unesco-Programm „Man and Biosphere“ ein neuer Wind. Die Arbeitsgruppe „Eise Stol“ hat in einem Workshop Nutzungsideen für die Halle ausgearbeitet. Kulturministerin Sam Tanson hat sich auch bereits für den Erhalt der Halle ausgesprochen.

Die Leitung der Europäischen Kulturhauptstadt Esch 2022 ist noch einen Schritt weiter gegangen. Die Generaldirektorin von

Esch 2022, Nancy Braun, und der künstlerische Leiter, Christian Mosar, haben angekündigt, ihr Generalquartier noch dieses Jahr in der Gebläsehalle einrichten zu wollen.

Schaffen sie das, dürften sie die Halle, die einst im Mittelpunkt der Stahlproduktion stand, 2022 ins Scheinwerferlicht der großen Öffentlichkeit rücken. Und ihr eine Zukunft für die Jahre danach sichern.

Diese Hoffnung sprechen jedenfalls Robi Gales und Dan Cao aus, während Letzterer die kleine Tür der großen Halle beim Hinausgehen leise hinter sich schließt.



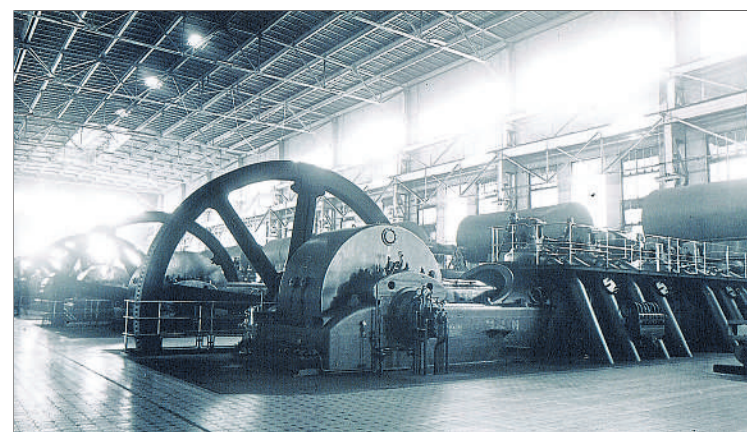
Dan Cao (l.) und Robi Gales setzen sich nicht nur für den Erhalt der Gebläsehalle ein, sondern auch für die Installationen, die noch im Inneren vorhanden sind, wie diese riesigen Dampfkessel. Fotos: Lex Kleren



Die Gebläsehalle besteht aus drei Teilen. Links mit der Aufschrift „All we need“ die eigentliche Gebläsehalle, ein höherer Gebäudeteil in der Mitte und rechts die Dynamozentrale.

## Durch die Halle im 360°-Format

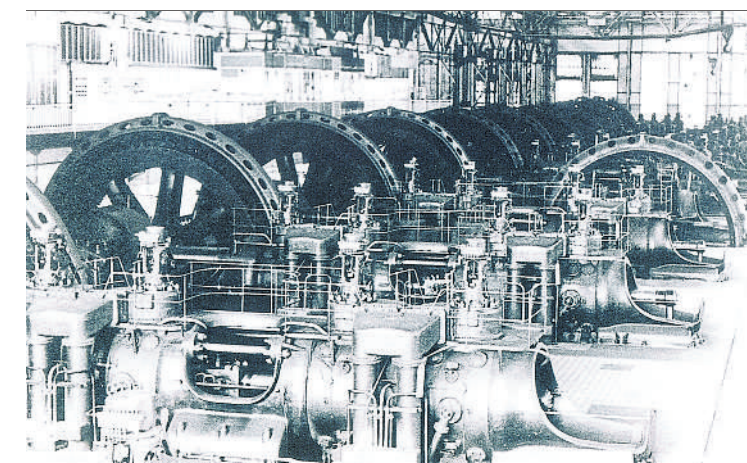
Einblicke in die Halle gewähren Fotos im 360°-Format, die von einem LW-Team aufgenommen wurden. Wird der Sound eingeschaltet, gibt es zudem Erklärungen vom ehemaligen Arbed-Ingenieur Robi Gales zu den gezeigten Bildern. [www.wort.lu](http://www.wort.lu)



Einst waren Gichtgaskolbenmotoren für die Windproduktion in der Gebläsehalle zuständig. Mit dem Bau der neuen Hochöfen generation mussten sie Turbokompressoren weichen. Foto: Amicale des Hauts-Fourneaux



Vier solcher Turbokompressoren ersetzen später die 17 Gichtgaskolbenmotoren. Sie produzierten Wind für die Hochöfen. Dieser wurde durch große Röhren in die Cowper, zur Erhitzung, geleitet. Danach wurde der heiße Wind in die Hochöfen eingeblasen.



Früher produzierten in der Dynamozentrale diese großen Dynamomaschinen Strom. Foto: Amicale des Hauts-Fourneaux



Heute sind die imposanten Dynamomaschinen verschwunden. Ein Teil der Dynamozentrale wird als Polizeihof genutzt. Hier war 2007 für die Ausstellung „All we need“ ein Strand angelegt worden.